



20250308 *Die Zeit: Bau mir ein Haus aus Lego*



Fotos: Triqbriq

Neuartige Holzklötze sollen
Bauen klimafreundlicher
und günstiger machen – und
selbst mit anpacken kann man
auch

VON JOHANNES SCHWEIKLE

In einer Fabrikhalle in Tübingen steht Max Wörner und stapelt Bauklötze. Sie bestehen aus Holz und sind etwa so groß wie Blumenkästen. An der Oberseite haben sie Noppen, an der Unterseite Löcher, genau wie Legosteine. Ohne große Anstrengungen steckt Wörner einen Stein in den anderen, wenig später steht eine kleine Wand. »Lego kann jeder«, sagt er.

Vor ihm stehen 30 Leute. Architekten, Handwerker und Bauherren sind gekommen, um sich über diese Klötze zu informieren, mit denen Erwachsene Häuser bauen können. Die Steine heißen Briqs, eine Anspielung auf *brick*, das englische Wort für Ziegelstein. Wörner hat die Briqs erfunden und vor vier Jahren die Triqbriq AG gegründet, um sie auf den Markt zu bringen. Gerade erst war er auf einem Richtfest in Braunschweig, dort wurde eine Edeka-Filiale damit gebaut. Der Lebensmittelhändler nennt das den »ersten recycelbaren Supermarkt Deutschlands«. Es ist Wörners bislang größtes Projekt, die Außenwände bestehen aus 11.000 Holzbausteinen. »Der Bauherr verkleidet sie innen nicht, damit seine Kunden sehen, wie nachhaltig dieser Supermarkt gebaut wurde«, sagt er.

Das ist erst einmal gutes Marketing. Wörner aber verspricht mehr: Seine Holzbausteine sollen eine Alternative zum klimaschädlichen Beton sein. Und damit eine Revolution für den Bausektor, der einen steigenden Bedarf an Wohnraum decken muss, dabei aber so viel CO₂ ausstößt wie kaum eine andere Branche.

Die Idee findet viel Anklang, auch in der Politik. Regelmäßig schauen Politiker in der Tübinger Fabrik vorbei. Im März vergangenen Jahres überreichte Bundesagrarminister Cem Özdemir (Grüne) eine Förderung über 800.000 Euro. Manuel Hagel, CDU-Fraktionschef im Stuttgarter Landtag, verewigte sich mit schwarzem Filzstift auf einem der Bausteine. Intern scherzt das Triqbriq-Team bereits: »Egal, wer der nächste Ministerpräsident in Baden-Württemberg wird – er war schon hier.«

Kommunikationsdaten: Glienicker Straße 36, 14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63;

info@errichtungsstiftung-bauakademie.de; www.errichtungsstiftung-bauakademie.de; **Bankverbindung:** Weberbank AG, Berlin: IBAN: DE12 1012 0100 1800 0017 42, BIC:WELADED1WBB; **Steuer-Nr.** 27/642/07138 Finanzamt für Körperschaften I, Berlin; **Vorstand:** Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann, Dipl.-Ing. Gerhard Hoya, Prof. Dipl.-Kfm, Prof. Kai Kummert, Prof. Dipl.-Ing. Mara Pinardi, Wolfgang Schoele; **Aufsichtsrat:** Prof. Dr. Peter Elsner, Dr. Benedikt Goebel, Dipl.-Ing. Peter Klein (Vorsitzender), Dr. Peter Lemberg, **Kuratorium:** Michael S. Cullen, RA Jürgen Klemann (Vorsitzender), Prof. Dr. Manfred Klinkott, RA Michael Knipper; Dipl.-Ing. Kaspar Kraemer, Dr. Helmut Maier. Dipl.-Ing. Florian Mausbach, Prof. Dr. Wolfgang Schäche, Dipl.-Phil. Anneliese Schäfer-Junker; **Trägerin und Kooperationspartnerin:** Fördergemeinschaft Bauwesen e.V., c/o Berliner Hochschule für Technik, Dekanat FB IV



Max Wörner wurde auf einem Umweg zum Unternehmer. Der 35-Jährige stammt aus dem Allgäu: Er ist ein kompakter Mann mit breiten Schultern und ist früher viel geklettert. Als Industriekletterer machte er sein Hobby sogar zum Beruf. »Die Baustellen waren ein krasser Gegensatz zu meinem naturverbundenen Sport«, erinnert er sich, »viel Schutt und Abfall.« Als er die Holzbauelemente des Stuttgarter Architekten Werner Grosse kennenlernte, entwickelte er diese weiter zum Briq.

Durch Crowdfunding brachte er 600.000 Euro zusammen und konnte in Tübingen die Halle einer Schreinerei übernehmen. Die Bauklötze bestehen laut Wörner aus einem Material, das sonst niemand will: minderwertiges Holz aus süddeutschen Wäldern, das vom Käfer befallen oder anderweitig schadhaf ist. Balken aus Abrisshäusern werden ebenfalls zu den kleinen Kanthölzern verarbeitet, aus denen die Briqs bestehen. Es gibt sie in verschiedenen Wandstärken, der Standardbaustein ist 50 Zentimeter lang, 25 Zentimeter hoch und genauso breit.

Mit Dübeln aus Buchenholz werden die Briqs verbunden. Für eine Mauer braucht es weder Leim noch Schrauben oder Nägel. Egal, ob es sich um einen Anbau, ein Wohnhaus oder einen Supermarkt handelt: Sollte das Gebäude irgendwann wieder abgerissen werden,

nimmt man die Mauern auseinander und kann die Bausteine weiterverwenden. Das ist der Gedanke dahinter. Den Langzeittest in der Praxis müssen die Holzsteine freilich erst noch bestehen.

Das Unternehmen beschäftigt inzwischen 15 Mitarbeiter und soll in diesem Jahr die Gewinnzone erreichen. »Wir haben immer noch das Mindset eines Start-ups«, sagt Wörner, in der Realität stoßen sich seine ehrgeizigen Zeitpläne mitunter hart an der bürokratischen Realität. Für ein Musterhaus in Stuttgart habe er jahrelang auf eine Baugenehmigung warten müssen. »Die Bauwirtschaft ist konservativ und träge«, klagt er, »und was von der Politik kommt, ist dünn. Wir brauchen mehr Mut für Deutschland.«

Lewin Fricke, der Sprecher des Unternehmens, wünscht sich auch bei den Bürgern »mehr Drive«. Es gebe viele wohlhabende Familien, die bauen. »Warum setzen nicht mehr von ihnen auf klimafreundliche Häuser? Ohne Wagnis kommt unser Land nicht voran.«

Beim Rundgang durch die Tübinger Briqfabrik fragt ein Mann, der hörbar aus der Pfalz kommt: »Und was kostet's?« Er will in der Nähe von Kaiserslautern ein Zweifamilienhaus bauen. Auf einem großen Bildschirm öffnet Wörner die

Website seines Unternehmens. Im Shop stehen die Preise, zu denen jeder einkaufen kann. Der 50 Zentimeter lange Standardbaustein kostet 29,15 Euro, Händler bekommen ihn günstiger. Einen Quadratmeter Wand kann man für 200 bis 250 Euro bauen. »Mit herkömmlichen Ziegelsteinen kostet der fertig gebaute Quadratmeter zwischen 80 und 300 Euro«, sagt Wörner, »aber die sind Müll, wenn Sie das Haus abreißen. Die Briqs können Sie ernten, sie verlieren nicht an Wert.«

Unternehmenssprecher Fricke erklärt am Beispiel des Edeka-Markts die Unterschiede zwischen den Baustoffen: Für Mauern aus herkömmlichem Kalksandstein hätte es alle sechs Meter eine Säule aus Stahlbeton gebraucht, der eine schlechte CO₂-Bilanz aufweist. Dagegen kommt die 75 Meter lange Wand aus Holzmodulen ohne Stützen aus.

Der Bau wurde schnell realisiert. Zwischen den ersten Planungen und dem Baubeginn lag gerade mal ein Jahr. »Die Investitionen fallen bei solch einem Pilotprojekt natürlich deutlich höher aus als bei einem Standardmarkt«, teilt Edeka mit. »Aber wir wollen Erfahrungen mit natürlichen Materialien sammeln und neue Maßstäbe im umweltfreundlichen Bau von Supermärkten setzen.«

Nachgefragt bei Dirk Hebel, Professor für Nachhaltiges Bauen am Karlsruher Institut für Technologie: Können Holzbausteine wirklich zwei Probleme auf einmal lösen, indem sie es ermöglichen, nachhaltiger und kostengünstiger zu bauen? »Mir fehlen noch Referenzwerte, um den Preis des Bauens mit diesem Material zu beurteilen«, sagt Hebel. »Was mich beeindruckt: Es ist ein Selbstbaumaterial – bei einem Wohnhaus kann der Anteil an Eigenleistung dadurch sehr hoch sein.« Das könne gerade für Privatpersonen die Kosten beim Hausbau senken. »Wenn man langfristig die Einspeicherung von CO₂ im Vergleich zur CO₂-Emission von Beton mitrechnet, relativiert sich der Preis zusätzlich. Die Briqs erweitern neben Holzleichtbaukonstruktionen das Spektrum der Möglichkeiten.«

Ökonomisch relevant ist das Thema in jedem Fall: Die Kosten für Wände und Dachkonstruktion gehören zu den sogenannten Bauwerkskosten, die etwa 80 Prozent der ge-



samen Errichtungskosten eines Gebäudes ausmachen – den Preis des Grundstücks nicht mit eingerechnet.

Am Ende der Halle wird es laut. Der Werkleiter Michael Heger schaltet die Absauganlage an und zeigt, wie die Briqs entstehen. In einem Kubus, der etwas kleiner ist als ein herkömmlicher Schiffscontainer, arbeitet ein Roboter. Auf der einen Seite zieht die Maschine ein Kantholz ein, auf der anderen kommen die fertigen Bausteine heraus. Die Kapazität liegt bei 8.000 Briqs im Monat.

Diese Anlage ist nicht an Tübingen gebunden. In Zukunft soll sie auf Reisen gehen. In drei Containern kann man sie zu einem Sägewerk in der Nähe einer Baustelle bringen. Werden die Briqs direkt dort produziert, spart

das Transportwege. In Berlin würde sich das lohnen. Auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Tegel ist das sogenannte Schumacher-Quartier geplant. In diesem Modellprojekt für urbanen Holzbau sollen mehr als 5.000 Wohnungen entstehen, der erste Spatenstich ist für 2026 geplant. Max Wörner wäre gern dabei. Im Auftrag des Landes Berlin zeigte er bereits, was geht, und hat auf dem Gelände ein Musterhaus gebaut. Nach zwei Wochen stand der Pavillon.

Hören Sie  den Podcast

Geld, Macht, Gerechtigkeit: Im Podcast

Ist das eine Blase? sprechen wir über Phänomene, die unsere Wirtschaft bewegen.

Jetzt anhören unter www.zeit.de/blase

